

## Mein Semester in St. Petersburg

St. Petersburg ist nicht nur die nördlichste Millionenstadt der Welt, sondern auch die kulturelle Hauptstadt Russlands, reich an Geschichte und einzigartig in ihrer Architektur. Alles was man über diese Stadt erfährt, löst in einem diese Reiselust aus und wenn man dann dort ist, ist alles noch viel schöner als man es sich vorher hätte ausmalen können. Ich kann mit Fug und Recht behaupten, dass St. Petersburg die mit Abstand schönste Stadt ist, in der ich je gelebt habe.

Für mich war es ein langjähriger Traum, einmal diese Stadt zu bereisen. Nicht nur wegen der oben aufgeführten Gründe, sondern weil meine Familie, selbst aus Russland stammend, seit ich denken kann nur von dieser Stadt und den Menschen dort schwärmt. Aus Berlin kommend, hat mich diese Stadt auch oft an Berlin erinnert. Zum einen durch die sowjetische Prägung und zum anderen durch diese breite alternative Künstler\*innen-Szene, sowie durch viele kleine, kernige Bars. Dadurch fühlte ich mich direkt wohl in dieser riesigen Stadt mit einem für diese Größe sehr dürtigen ÖPNV-System, doch dazu später mehr.

Obwohl für mich der Aufenthalt im Wohnheim kostenlos gewesen wäre, habe ich mich dagegen und für das Leben in einer WG entschieden. Durch Bekannte meiner Familie vor Ort kam ich zu einem günstigen Zimmer im alten Zentrum der Stadt, in einer der vielen *kommunalkas*, eine für die Stadt typisch eingerichtete, postsowjetische WG. Dort lebte ich mit Nina, einer russischen Großmutter mit ihrem Sohn Alexej und einem weiteren Russen namens Bogdan zusammen. Diese Entscheidung traf ich bewusst, da ich mein russisch unbedingt verbessern wollte und in der Wohnung nur russisch gesprochen wurde. Die Zeit in der *kommunalka* war sehr interessant und schön, wobei ich mich immer wieder in der Zeit meines 12-jährigen Ichs wiedergefunden habe. Das lag vor allem auch daran, dass Nina, oder auch Babushka Nina, wie ich sie nennen durfte, sich um mich kümmerte, wie eine Großmutter sich um ihren Enkel kümmert. Sie war eine sehr liebevolle und fürsorgliche Frau, aber auch in vielen Aspekten etwas streng mit mir. Nichts destotrotz habe ich die Zeit bei ihr sehr genossen.

Im Laufe des ersten Semesters entschied ich mich dafür, meinen Aufenthalt in St. Petersburg für ein weiteres Semester zu verlängern. Das funktionierte sehr gut und lief auch sehr reibungslos ab. Das Bafög-Amt verlängerte meine Förderung, die FU stimmte einem weiteren Semester zu und das International Office in St. Petersburg half mir auch bei allen Modalitäten. Ich entschied mich für eine Verlängerung, da ich im ersten Semester sehr viel in der Uni war und somit viel lernen musste, jedoch wenig Zeit hatte, um die Stadt oder auch das Land zu erkunden. Dieser Schritt erwies sich als die richtige Entscheidung und ich zog dann im zweiten Semester meines Aufenthaltes mit einem guten Freund zusammen in das Wohnheim. So ein Leben in einem Wohnheim in Russland unterscheidet sich deutlich von einem in Deutschland. Die Miete für ein Zimmer beläuft sich auf ungefähr 120 € pro Monat, jedoch teilt man sich ein

Apartment mit mehreren Studenten und man teilt sich auch ein Zimmer mit mindestens einer weiteren Person. Von daher war der Aufenthalt in dem Wohnheim anfangs wie eine lange Klassenfahrt, da ich mir mein Zimmer mit einem guten Freund teilte. Die Organisation ist noch sehr sowjetisch geprägt und unnötig zu bürokratisch.

Im Wohnheim, sowie in vielen anderen Institutionen waren die Babushkas (Großmütter) immer ein fester Bestandteil der Belegschaft, wenn nicht sogar in leitender Funktion. So bessern sich viele ihre meist kleine Rente mit einer Tätigkeit bei der Eingangskontrolle auf, was zur Folge hat, dass man auch hier auf die Wärme und zugleich die Strenge einer russischen Großmutter trifft. Mit diesen Situationen hatte ich im Verlauf meines Aufenthaltes ab und an meine Probleme, da so eine Großmutter nicht bereit ist über gegebene Regeln zu diskutieren und man schnell Gefahr läuft, auf Russisch angeschrien zu werden.

Das angesprochene ÖPNV System von St. Petersburg ist auf jeden Fall nicht für so eine große Stadt ausgelegt, geschweige denn effizient. Diese Erkenntnis lernte ich einige Male schmerzhaft am eigenen Leib. Zudem sollte man wissen, dass keine Metro nach 0.30 Uhr mehr fährt, sowie keine Busse und die vielen Brücken ebenfalls nachts sich öffnen. Somit wird die Möglichkeit des Transports erheblich geschmälert und man muss mit einem Taxi einen Umweg in Kauf nehmen. Das Brückenschauspiel ist eine Touristenattraktion für sich und lockt viele begeisterte Zuschauer\*innen an, für mich war es leider nur ein unnötiges und unüberwindbares Hindernis auf meinem nächtlichen Heimweg. Außerdem rate ich jeder/jedem vor einem Auslandssemester in Russland an den eigenen Russischkenntnissen zu arbeiten. Ich habe mich vorher und vor allem vor Ort viel mit der Sprache beschäftigt, daraus resultierend auch viel Kontakt zu russischen Menschen gehabt und ich hätte nicht so einen tiefen Einblick in die Kultur, Stadt oder das Leben der Menschen dort erhalten, wenn ich nicht hätte Russisch reden können. Und man kommt viel leichter mit Russisch zurecht, weil auch nicht so viele Menschen dort Englisch sprechen können oder auch manchmal nicht wollen.

Ich selber habe mittlerweile schon wieder Sehnsucht nach dieser wunderbaren Stadt!